

Der Hermannskobel bey Weidling in Österreich unter der Enns. Von Jos. v. Hammer.

Dem Kahlenberge überzweg,
Nicht fern von Weidling, liegt ein Berg,
Umringt von Buchenholze.
Auf Wiesen, Thäler, Feld und Haid,
Auf Höh'n und Hügel, weit und breit,
Sieht er herab der Stolze!

Er wird, dies ist euch wohl bekannt,
Der Hermannskobel*) itzt genannt,
Weil in der Vorzeit Tagen
Ein Nonnenkloster oben stand,
Erbaut von Ritter Hermanns Hand,
Wie uns die Kunden sagen.

Oft wenn bey stiller Mitternacht
Die Schwestern kaum halb aufgewacht
Der engen Zell' enteilt
Und in den Chor mit Orgelklang
Und Harfenton und Palmensang
Zum Lob des Herrn weilten.

Bekränzte sich die Pförtnerinn
Mit Krötenkraut und Rosmarin
Und hob sich auf den Besen.
Flugs gings hinaus zur Ofenthür,
O Herr mein Gott! Sey du dafür
Gerade hin zum Bösen.

Dieachteul' schrie, der Uhu rief,
Husch ging's in Lüften quer und schief,
In einem Hui und Blitze,
Fort über Moor und Stock und Stein,
Berg auf Berg ab, Feldaus Feldein
Bis zu des Schwarzen Sitze.

*) Hermannskobel statt Hermannskogel im
österreichischen Dialecte

Dort tanzte sie nach Satans Weis'
Im lichterlohen Hexenkreis,
Auf rothen Ofengabeln
Rund um den Bock, der glühend droht,
Und fing mit ihm, verzeih' mir's Gott
Zuletzt gar an zu schnabeln.

Und wenn noch alles ringsum schlief,
Und nur der Hahn im Dorfe rief
Zum ersten Morgensegen,
Kam sie zurück im schnellen Ritt,
Daß Erd' und Himmel um sie glitt,
Sich in das Bett zu legen.

So trieb sie's lange für und für
Denn Vater Satan hatte ihr
Im Hexenbund verheißen:
So lange du dein Wesen treibst,
Und innerhalb des Klosters bleibst,
Will ich dich nicht zerreißen.

Doch horch einmahl am hellen Tag,
Kling, kling kling, kling und Schlag auf Schlag
Es ist wer an dem Thore.
Zu sehen wer der Fremde sey,
Eilt schnell die Pförtnerinn herbey
Mit aufgeschlagenem Flore.

Ein Jäger ist's, ein schöner Mann,
Mit gold'nem Hüfthorn angethan,
Im grünen Feyerkleide;
Auf seinen Wangen brennet Blut,
Im Auge flammet wilde Gluth,
Die Stirne heuchelt Freude.

Auf! Folg' mir liebe Pförtnerinn,
Zu jener hohen Buche hin,
Wo meine Hunde graben;
Dort liegt ein Schatz von hohem Werth,
Das was der Himmel mir beschert,
Sollst du zur Hälfte haben.

So weit ringsum mein Hüfthorn schallt,
Ist öd' und menschenleer der Wald,
Es reget sich kein Lüftchen.
Gar lieblich sprudelt dort der Quell,
Im weichen grünen Dunkel hell,
Auf! Folge mir fein Liebchen!

Die Nonne denkt: Ein Schatz, und dann
Dazu ein junger schöner Mann,
Das sind des Himmels Gaben.
Flugs führt er sie in einem Nu
Am Arme auf die Buche zu,
Wo schwarze Hunde graben.

Des Bundes gedenket sie zu spät,
In dem sie mit dem Schwarzen steht,
Verläßt des Klosters Schwelle;
Denn plötzlich wird des Jägers Arm
Kohlrabenschwarz. O Gott erbarm
Dich ihrer armen Seele!

Auf einmahl wird sein langes Haar
Verwandelt in ein Hörnerpaar,
Dem Rücken zugebogen,
Ein Flammenkleid von Schwefelgrün,
Mit heißem Pech und Terpentin,
Hat er nun angezogen.

Das Augenweiß ist wild verzerrt,
Der Mund entsetzlich aufgesperrt,
Wie Krokodillen Rachen.
Das Hüfthorn wirbelt sich empor
In einen Schweif, d'rauf sitzt ein Chor
Von Schlangen und von Drachen.

Uhu, hi, hi, tönt's durch die Luft,
Wie aus der tiefsten Todtengruft,
Daß Erd' und Himmel hallen
Hollah uhu, holla hi hi,
Zur Hölle fort, er packet sie
Mit rothen Feuerkrallen.

Und hebt sie drey Mahl in die Höh',
Und heulet drey Mahl weh! weh! weh!
Und läßt sie drey Mahl fallen.
Es tönt der Wald von Sterbgeächz,
Und Wolfsgeheul und Rab'gekrächz,
Hört man rundum erschallen.

Uhu hi hi geht's für und für,
Der ganze Leib zerberstet ihr
Von feurig gelbem Gifte.
Juhey juheja heissassa
Geht's fort in hohe Lüfte.

Dieß alles ist kein leerer Traum,
Es stehet noch der Buchenbaum,
Am Kobel bey den Bründlein¹⁾;
Das Kloster ist durch Saus und Braus
Schon längst zerstäubt in Schutt und Graus,
Das weiß ein jedes Kindlein.

Als altes Weib gekrümmt und stumm,
Geht heut die Pförtnerinn noch um,
Wenn Hund und Jäger schlafet,
Und wird für ihre Hexerey,
Von Satanas auf allerley
Manier gar hart bestrafet.

Oft hört man sie beym Nachtgeläut,
Wenn Uhu, Katz' und Nachteul' schreyt,
Im Sturme niederfahren;
Oft sieht man sie bey'm Mondenschein
Im Kirchhof auf dem Leichenstein',
Umringt von Teufel-Schaaren.

Auch ist, wie jedermann bekannt,
Der Weg dorthin fast ganz verbannt,
Mit Zaun und Dornenhecken:
Wer spöttelnd zu dem Bründlein geht
Wird oft in einen Sumpf gedreht
D'rin bleibt der Schuh wohl stecken.

Deßwegen blüht der Hexe Ruhm
Auch ist ihr Bründlein um und um
Gemerkt mit Hexenzeichen.
Viel Nahmen werden dort geschaut,
Mit Axt und Messer eingehaut,
In Buchen und in Eichen.

Es ist dort wild und fürchterlich,
Und mancher Waghals trauet sich,
Oft keinen Schritt mehr weiter.
Doch wär' es euch zu schauerlich,
Ihr Frau'n und Mädchen nehmet mich
Zum Führer und Begleiter.

¹⁾ Hermannskobel statt Hermannskogel im
österreichischen Dialecte

Zuletzt ist sie es ganz allein,
Durch welche Früchte nicht gedeih'n,
Sie macht die Mißgewächse;
D'rum, wenn mein Lied mißrathen ist,
So hat, damit ihr's alle wißt,
Die ganze Schuld die Hexe.

Quelle:

Wörtlich wiedergegeben aus: Franz Sartori, [Mahlerisches Taschenbuch für Freunde
Interessanter Gegenden](#), Natur und Kunst-Merkwürdigkeiten der Österreichischen Monarchie,
Zweyter Jahrgang, S. 104, Wien 1813. Im Verlage bey Anton Doll.